

Vier Balladen für eine mittlere Stimme op. 100

Texte von Ludwig Uhland und Joseph von Eichendorff

1. Das Nothemd:

«Ich muss zu Feld, mein Töchterlein»

(Ludwig Uhland)

"Ich muß zu Feld, mein Töchterlein,
Und Böses dräut der Sterne Schein:
Drum schaff Du mir ein Notgewand,
Du Jungfrau, mit der zarten Hand!"

"Mein Vater, willst Du Schlachtgewand
Von eines Mägdleins schwacher Hand?
Noch schlug ich nie den harten Stahl,
Ich spinn' und web' im Frauensaal."

"Ja, spinne Kind, in heil'ger Nacht!
Den Faden weih' der höllischen Macht!
Draus web ein Hemde lang und weit!
Das wahret mich im blut'gen Streit".

In heil'ger Nacht im Vollmondschein
Da spinnt die Maid im Saal allein.
"In der Hölle Namen!" spricht sie leis';
Die Spindel rollt in feurigem Kreis.

Dann tritt sie an den Webestuhl,
Und wirft mit zager Hand die Spul':
Es rauscht und saust in wilder Hast,
Als wöben Geisterhände zu Gast.

Als nun das Heer ausritt zur Schlacht,
Da trägt der Herzog sondre Tracht,
Mit Bildern, Zeichen, schaurig, fremd,
Ein weißes, weites, wallendes Hemd.

Ihm weicht der Feind wie einem Geist.
Wer böt' es ihm, wer stellt ihn dreist,
An dem das härteste Schwert zerschellt,
Von dem der Pfeil auf den Schützen prellt?

Ein Jüngling sprengt ihm vors Gesicht:
"Halt, Würger, halt! Mich schreckst du nicht.
Nicht rettet dich die Höllenkunst:
Dein Werk ist tot, dein Zauber Dunst."

Sie treffen sich und treffen gut:
Des Herzogs Nothemd trieft von Blut;
Sie hau'n und hau'n sich in den Sand
Und jeder flucht des andern Hand.

Die Tochter steigt hinab ins Feld:
"Wo liegt der herzogliche Held?"
Sie find't die todeswunden Zwei:
Da hebt sie wildes Klaggeschrei.

"Bist du's, mein Kind? Unsel'ge Maid,
Wie spannest du das falsche Kleid?
Hast du die Hölle nicht genannt?
War nicht jungfräulich deine Hand?"

"Die Hölle hab' ich wohl genannt,
Doch nicht jungfräulich war die Hand;
Der dich erschlug, ist mir nicht fremd:
So spann ich, weh, dein Totenhemd."

2. Die Vätergruft

«Es ging wohl über die Haide»

(Ludwig Uhland)

Es ging wohl über die Heide
Zur alten Kapell' empor
Ein Greis in Waffengeschmeide
Und trat in den dunkeln Chor.

Die Särge seiner Ahnen
Standen der Hall' entlang,
Aus der Tiefe thät ihn mahnen
Ein wunderbarer Gesang.

»Wohl hab' ich euer Grüßen,
Ihr Heldengeister, gehört;
Eure Reihe soll ich schließen.
Heil mir! ich bin es wert!«

Es stand an kühler Stätte
Ein Sarg noch ungefüllt;
Den nahm er zum Ruhebette,
Zum Pfühle nahm er den Schild.

Die Hände thät er falten
Aufs Schwert und schlummert' ein;
Die Geisterlaute verhallten,
Da mocht' es gar stille sein.

3. Der blinde König

«Was steht der nord'schen Fechter Schaar»

(Ludwig Uhland)

Was steht der nord'schen Fechter Schaar
Hoch auf des Meeres Bord?
Was will in seinem grauen Haar
Der blinde König dort?
Er ruft, in bittrem Harme
Auf seinen Stab gelehnt,
Daß über'm Meeresarme
Das Eiland wiedertönt:

"Gib, Räuber, aus dem Felsverließ
Die Tochter mir zurück!
Ihr Harfenspiel, ihr Lied, so süß,
War meines Alters Glück.
Vom Tanz auf grünem Strande
Hast du sie weggeraubt,
Dir ist es ewig Schande,
Mir beugt's das graue Haupt."

Da tritt aus seiner Kluft hervor
Der Räuber, groß und wild,
Er schwingt sein Hünenschwerdt empor
Und schlägt an seinen Schild:
"Du hast ja viele Wächter,
Warum denn litten's die?
Dir dient so mancher Fechter,
Und keiner kämpft um Sie?"

Noch stehn die Fechter alle stumm,
Tritt keiner aus dem Reihn,
Der blinde König kehrt sich um:
"Bin ich denn ganz allein?"
Da faßt des Vaters Rechte
Sein junger Sohn so warm:
"Vergönn mir's, daß ich fechte!
Wohlühl' ich Kraft im Arm."

"O Sohn! der Feind ist riesenstark,
Ihm hielt noch Keiner Stand.
Und doch! in dir ist edles Mark,
Ichühl's am Druck der Hand.
Nimm hier die alte Klinge!
Sie ist der Skalden Preis.
Und fällst du, so verschlinge
Die Flut mich armen Greis!"

Und horch! es schäumt und es rauscht
Der Nachen über's Meer.
Der blinde König steht und lauscht,
Und Alles schweigt umher;
Bis drüben sich erhoben
Der Schild' und Schwerdter Schall,
Und Kampfgeschrei und Toben,
Und dumpfer Wiederhall.

Da ruft der Greis so freudig bang:
"Sagt an, was ihr erschaut!
Mein Schwerdt, ich kenn's am guten Klang,
Es gab so scharfen Laut."
"Der Räuber ist gefallen,
Er hat den blut'gen Lohn.
Heil dir, du Held vor allen,
Du starker Königsohn!"

Und wieder wird es still umher,
Der König steht und lauscht:
"Was hör' ich kommen über's Meer?
Es rudert und es rauscht."
"Sie kommen angefahren,
Dein Sohn mit Schwerdt und Schild,
In sonnehellen Haaren
Dein Töchterlein Gunild."

"Willkommen! -- ruft vom hohen Stein
Der blinde Greis hinab --
Nun wird mein Alter wonnig seyn
Und ehrenvoll mein Grab.
Du legst mir, Sohn, zur Seite
Das Schwerdt von gutem Klang,
Gunilde, du Befreite,
Singst mir den Grabgesang."

4. Letzte Heimkehr:

«Der Wintermorgen glänzt so klar»
(Joseph von Eichendorff)

Der Wintermorgen glänzt so klar,
Ein Wanderer kommt von ferne,
Ihn schüttelt Frost, es starrt sein Haar,
Ihm log die schöne Ferne,
Nun endlich will er rasten hier,
Er klopft an seines Vaters Tür.

Doch tot sind, die sonst aufgetan,
Verwandelt Hof und Habe,
Und fremde Leute sehn ihn an,
Als käm er aus dem Grabe;
Ihn schauert tief im Herzensgrund,
Ins Feld eilt er zur selben Stund.

Da sang kein Vöglein weit und breit,
Er lehnt' an einem Baume,
Der schöne Garten lag verschneit,
Es war ihm wie im Traume,
Und wie die Morgenglocke klingt,
Im stillen Feld er niedersinkt.

Und als er aufsteht vom Gebet,
Nicht weiß, wohin sich wenden,
Ein schöner Jüngling bei ihm steht,
Faßt mild ihn bei den Händen:
»Komm mit, sollst ruhn nach kurzem Gang.« -
Er folgt, ihn rührt der Stimme Klang.

Nun durch die Bergeseinsamkeit
Sie wie zum Himmel steigen,
Kein Glockenklang mehr reicht so weit,
Sie sehn im öden Schweigen
Die Länder hinter sich verblühen,
Schon Sterne durch die Wipfel glühen.

Der Führer jetzt die Fackel sacht
Erhebt und schweigend schreitet,
Bei ihrem Schein die stille Nacht
Gleichwie ein Dom sich weitert,
Wo unsichtbare Hände baun -
Den Wanderer faßt ein heimlich Graun.

Er sprach: Was bringt der Wind herauf
So fremden Laut getragen,
Als hört ich ferner Ströme Lauf,
Dazwischen Glocken schlagen?
»Das ist des Nachtgesanges Wehn,
Sie loben Gott in stillen Höhn.«

Der Wanderer drauf: Ich kann nicht mehr -
Ists Morgen, der so blendet?
Was leuchten dort für Länder her? -
Sein Freund die Fackel wendet:
»Nun ruh zum letzten Male aus,
Wenn du erwachst, sind wir zu Haus.«